

Eberhard Winkler

Livisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Livische gehört zum ostseefinnischen Zweig der finnisch-ugrischen Sprachen. Die Sprache steht kurz vor dem Aussterben, man schätzt die Zahl der betagten Muttersprachler auf etwa ein Dutzend. In den letzten Jahren wird das Livische aber wieder verstärkt von solchen gelernt, die es schon verlernt oder es nie in ihrer Kindheit erlernt hatten. Das Sprachgebiet des Livischen im 20. Jh. war die Küstenregion von der kurischen Landspitze (Lettland) bis ca. 60 km nach Westen. Noch im 18. Jh. war das Sprachgebiet erheblich größer, erstreckte sich einerseits in Kurland weiter nach Westen und entlang der Rigaer Bucht weiter nach Süden und umfasste Gebiete jenseits der Rigaer Bucht, in Livland unterhalb der Grenze zu Estland. Noch früher scheint sich das Sprachgebiet um die gesamte Rigaer Bucht gezogen zu haben. Wie die *Livländische Chronik* Heinrichs von Lettland bezeugt, spielten die Liven zu Beginn des 13. Jh. bei der Einführung des Christentums eine bedeutende Rolle, sie wurden aber im Laufe der Jahrhunderte stetig zurückgedrängt bzw. gingen zum Lettischen über, bis Mitte des 19. Jh. der sog. Livische Strand als letztes Refugium übrig blieb. Einschneidende Ereignisse des 20. Jh. waren der Zweite Weltkrieg und die anschließende Okkupation Lettlands durch die UdSSR, die die Region zum militärischen Sperrgebiet erklärte und dadurch die traditionell vom Fischfang lebenden Liven ihrer Existenz beraubte, was die Übersiedlung in die Städte und damit die Auflösung der Sprachgemeinschaft zur Folge hatte.

2. Dialekte

Belegt sind kleinere Dialektunterschiede im Kurland-Livischen (West vs. Ost); davon zu trennen ist das im 19. Jh. ausgestorbene Livland-Livische (auch Salis-Livisch), das eine etwas stärkere Affinität zum benachbarten Estnischen zeigte. Die heute in einigen Publikationen benutzte Orthographie fußt auf der östlichen Ausprägung des Kurland-Livischen.

3. Charakteristika des Livischen

Das Livische steht in vielerlei Hinsicht abseits der übrigen ostseefinnischen Sprachen, was zu einem Teil auf das Konto des Lettischen geht. Der lautliche Bereich der Schriftsprache ist charakterisiert durch einen Reichtum an Monophthongen (acht) und Diphthongen (zwölf) sowie durch ein entwickeltes

Konsonantensystem (23; u. a. stimmhafte Obstruenten, im dentalen Bereich Moullierungsopposition), wohingegen der Umfang des Vokalinventars der unbetonten Nebensilben deutlich kleiner ist; eher schwach belastet ist die Quantitätsopposition; es existiert keine Vokalharmonie und kein Stufenwechsel (s. Wotisch), dafür aber ein Quantitätswechsel (abhängig davon, ob in der Folgesilbe Silbenkontraktion stattgefunden hat oder nicht), Umlaut und Stoßintonation (wie im Lettischen).

Das Livische hat sich von den ostseefinnischen Sprachen am weitesten vom ursprünglich agglutinierenden Typ in Richtung auf den flektierenden entwickelt. In der Nominalflexion lassen sich nur die Kategorien Numerus (zwei) und Kasus (neun, davon drei Lokalkasus) unterscheiden, in der Verbalflexion Tempus (vier: Präsens und Präteritum synthetisch, Perfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverb wie im Deutschen, aber z. T. starker Synkretismus) und Modus (Indikativ, Imperativ, Konditional, Debitiv und Modus obliquus); verneint wird mithilfe eines Verneinungsverbs, das auch nach Tempus flektiert wird; es gibt reichlich Nominalformen. Der lettische Einfluss erstreckt sich nicht nur auf die Lexik, sondern auch auf die Grammatik (so im Lautsystem, in der Morphologie z. B. die Präfixverben mit lettischen Präfixen und die Syntax).

4. Schriftsprache und Orthographie

Das livische Schrifttum ist, gemessen an dem seiner Nachbarsprachen, nicht sehr umfangreich. Die ersten Proben (eine Wörterliste aus dem 17. Jh., das Vaterunser aus dem Jahre 1789 u. a.) bedienen sich individueller Schreibungen. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. veröffentlichten Übersetzungen des Matthäusevangeliums legen entweder eine phonetische Schreibung (1863) oder die alte lettische Orthographie (1880) zugrunde. Die in den zwanziger Jahren des 20. Jh. eingeführte und bis heute mit Modifikationen (1972) verwendete Orthographie stützt sich auf die neuere lettische Orthographie, hat aber auch Eigenheiten der estnischen übernommen.

5. Schrifttum

Literarische Traditionen gibt es nicht. Mündlich tradiert wurden vor allem Märchen, daneben auch Lieder, Sprichwörter u. a., die aus folkloristischem und linguistischem Interesse von Nichtliven aufgezeichnet wurden (aber z. T. noch nicht veröffentlicht sind). Livisches Schrifttum im eigentlichen Sinn umfasst Übersetzungen religiöser Werke, Lieder, Kalender, Lesebücher, eine Monatszeitschrift, in jüngster Zeit Lehrmaterial, ein Kinderbuch, literarische Anthologien und zwei Zeitschriften.

6. Sprachpolitik

1994 wurde mit dem lettischen Sprachgesetz anerkannt, dass das Livische neben dem Lettischen und Lettgälischen zu den indigenen Sprachen Lettlands gehört. Dieser Status hat freilich bis heute nicht zu weiter reichenden Konsequenzen im Hinblick auf eine wesentliche Förderung dieser im Aussterben begriffenen Sprache geführt.

7. Literatur

Bartens H.-H. 2000: *Die finnisch-ugrischen Minoritätsvölker in Europa*. Hamburg.

Boiko K. (Hg.) 1994: *Lībiēši*. Riga.

Boiko K. 1998: Liivlased ja liivi keel. Õispuu J. (Hg.): *Kahaksa keelt, kahaksa rahvast*. Tallinn, 5–13.

Boiko K. 2000: *Līvõ keļ*. Riga.

Ernstreit V. 2000: Liivi keel. Määttä N., Sulkala H. (Hg.): *Tutkielmia vähemmistökielistä jäämereltä Liivinrantaan*. Oulu, 132–135.

Kettunen L. 1938: *Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung*. Helsinki.

Vääri E. 1999: Das Livische und die Liven. Lehtimäki P. (Hg.): *Sprachen in Finnland und Estland*. Wiesbaden, 115–124.